

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlags- und Anstalt Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 298.

Mittwoch, den 23. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Frankreichs Weihnachtsparlament.

Paris, 21. Dez. Die Deputierten-
kammer wird zwei Sitzungen abhalten.
Die erste findet morgen, die zweite Mitt-
woch oder Donnerstag statt. Die Kammer
erwartet ministerielle Erklärungen über die
Kriegslage.

Die Zeit, da sonst überall in der Welt die Geister sich
von den Geschäften und Sorgen des Tages abzuwenden
suchen, wo die Herzen sich öffnen für die höchstgefühlten
Empfindungen des für Worte und Werke der Liebe zu-
gänglichen Gemütes, gerade diese Weihnachtswoche hat die
französische Regierung sich ausgesucht, um die Volks-
vertreter wieder einmal um sich zu versammeln. Auf
Dienstag ist das Wiedersehen festgesetzt, in Paris, nicht in
Bordeaux. Die Minister haben für die Zeit der Parlaments-
tagungen den Weg in die Hauptstadt zurückgefunden, und
das Oberhaupt der Republik hat von seinem Staatspalast
wieder Besitz ergriffen. In den Wandelgängen des
Kammergebäudes ist es schon seit Tagen lebendig. Die
geschickten Anordner des großen Schaupiels, das man der
Welt zu bieten entschlossen ist, haben alle Hände voll zu
tun, um widerstrebende Elemente, raffgierige Geschäfts-
politiker, rücksichtslose Wuchstpekulanten in den Hinter-
grund zu schieben und alles so zu ordnen, daß der Ein-
druck der hochtönenden Phrasen, mit denen man dem
eigenen Volke wie den lieben Bundesgenossen frischen
Mut einflößen möchte, durch keinen unliebsamen Zwischen-
fall beeinträchtigt wird.

Es gibt so viele dunkle Punkte, die man mit echt
französischer Beredsamkeit vom nationalen Horizont hin-
wegwischen möchte. Der Feind steht im Lande. Beden-
ken der arbeitssamen und fruchtbarsten Departements werden
von ihm beengt gehalten, und alle Versuche, den Be-
lagerungsring der Deutschen von Velfort bis Colais an
irgendeiner Stelle zu durchbrechen, sind vergeblich gewesen.
Man hat in den letzten Tagen lebhaftere Angriffe ent-
worfen, um wenigstens vor den anspruchsvollen Elementen
der Kammer mit einem Teilerfolge aufwarten zu können
und glaubte wohl, bei der angeblichen Schwächung unserer
Linien im Westen damit leichtes Spiel zu haben; aber
man verlängerte damit nur die lückenlose Kette der Ent-
würfungen. Die Deutschen warten und weichen nicht
und haben vielleicht sogar ihrerseits Überraschungen vor-
bereitet, die manchem parlamentarischen Volksbeglucker
das Programm verderben könnten. Auch die moralische
Widerstandskraft der „grande nation“ ist im Schwanken.
Die Hoffnung, sie durch Erfolge der Bundesgenossen
wieder aufrichten zu können, wird ein über das andere
Mal grausam getäuscht: der deutsche Kreuzerbesuch an der
englischen Küste, der nach blutigen Niederlagen er-
zwungene Rückzug der Russen aus Polen und Belagungen
sind nichts weniger als wohlklingende Vorzeichen für die
greifende Orchestermusik, auf die man es abgesehen hat.
Dazu die wirtschaftliche Not, die sich im Lande immer mehr aus-
breitet. Das Moratorium, das in der ersten Überraschung des
Kriegsausbruches verkündet wurde, ist seitdem von Monat zu
Monat verlängert worden. Es hat das Geschäftsleben
nahezu zum Stillstand gebracht, den Unternehmungsgeist
gelähmt und auch den Staatskredit stark in Mitleiden-
schaft gezogen. Aber man sieht sich außerstande, ihm ein
Stiel zu setzen, obwohl man sich völlig darüber klar ist,
daß die Verhältnisse sich immer weiter verschlimmern
müssen, je länger es in Kraft bleibt. Aus dieser Zwei-
mühligkeit gibt es vorläufig keinen Ausweg. Auch die gegen-
sätzlichen Empfindungen zwischen Kirchenfreunden und
Kirchenfeinden, die im Anschluß an den Dreyfus-Prozess
die Republik schon einmal nahe dem Abgrund gebracht
haben, treten in der Not dieser Zeiten wieder stärker
hervor. Nach außen hin ist das Protektorat über die
Katholiken des Orients, aus dem Frankreich auch in
politischer Beziehung viel Nutzen zu ziehen mußte, ernst-
lich bedroht, im Innern suchen die von der Macht fern-
gehaltenen Rechtsstehenden wieder aus Kader oder doch
in den Besitz der Herrschaftsgewalt zu gelangen. Der
gute Poincaré muß seine ganze Geschicklichkeit aufbieten,
um unter der Parole des Burgfriedens die sich entgegen-
strebenden Geister notdürftig beisammen zu halten. Wenn
aber alles bereit ist zum Beginn der öffentlichen Auf-
führung im Pariser Bourbonenpalast, dann wird sicherlich
der Apparat vorzüglich klappen, und die Seinestadt wird
wieder einmal hell aufleuchten im Glanze ihrer Licht-
fülle. Nur daß dieses Licht mehr strahlen als wärmen
wird.

Frankreich hat im Einverständnis mit Rußland den
Bund des Papstes, über Weihnachten die Waffen ruhen
zu lassen, abgelehnt. Unsere Feldgrauen im Schützengraben
werden sich also auch in den bevorstehenden Festtagen vor
französischen Granaten in acht nehmen müssen. Das
Bombardement mit Kammerreden brauchen sie und wir
mit ihnen nicht zu fürchten. Sicherlich wird es gelingen, die
Einheit der Nation nach außen hin ungebrochen erscheinen
zu lassen und im Innern eine Zeitlang wieder Ruhe zu
schaffen, aber der eiserne Gang des Krieges wird über
das Schicksal des von Desaposteln und Deutepolitikern

verratenen Landes entscheiden. Dann wird die Herrschaft
der Phrasen verfallen, und das arme Volk wird seine
hilfsbedürftigen Blinde nicht mehr über den Kanal hinüber-
senden. Die große Abrechnung, die unausbleibliche, wird
mit den Herren Poincaré und Delcassé wohl auch noch
manche andere Tagesgröße des französischen Republik
hinwegfegen. Bis dahin können wir es ruhig mitansehen,
daß das Volk mit schönen Reden abgespeist wird, da man
ihm keine Taten zu bieten hat. Wir wissen von vorn-
herein, daß dabei die Wahrheit kümmerlich mishandelt
werden wird, und daß kein verantwortlicher Führer in
Frankreich daran denken wird, an die eigene Brust zu
schlagen. So war es 1870/71. Warum sollte es wohl
1914/15 anders sein?

Die Lage in Polen.

(Von unserem CA-Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Dezember.

In Polen ist das letzte große Ringen mit den Russen
eingeleitet worden. Die verbündeten Truppen hatten die
Verfolgung des weichen Gegners auf der ganzen Linie
mit großer Energie fortgesetzt. Nachdem Petrikau und
Bredborg gestürmt worden waren, wurde die Bilina über-
schritten und österreichische Kavallerie erreichte die Linie
Jedzejow-Andrzejew. Man konnte erwarten, daß die
Russen eine Aufnahmestellung vorbereitet hatten, um den
Abmarsch nach Osten zu sichern. Sie wurde, wie unser Haupt-
quartier am Sonntag meldete, hinter den Flüssen Rawa
und Nida festgesetzt und sofort von allen Seiten angegriffen.
Die Rawa entspringt südlich von Skernewice und mündet
zwischen Lomiza und Sochaczew in die Bura. Während
sie nach Norden fließt, strömt die nordwestlich von Niele
ihren Lauf nehmende Nida nach Süden der oberen
Weichsel zu und erreicht sie nach 115 Kilometer langem
Lauf bei Rawa Mazowiecka-Rosichin. Zwischen den beiden
Gewässern zieht sich die feindliche Linie wohl östlich von
Petrikau und Bredborg und westlich von Niele hin.
Die Russen machen selbstverständlich die äußersten
Anstrengungen, um sich aus der drohenden Um-
klammerung herauszuheben und die schützende Weichsel-
linie vor den Verfolgern zu erhalten. Diese sind ihnen
aber stets auf den Fersen geblieben und haben sie zum
Stehen gebracht. Da die Macht und die Stützkräfte der
verbündeten Heere, die den Russen auf drei Fronten in
den Schlachten an der Bura und am Dunajec sowie bei
Petrikau und Bredborg ungeheure Verluste beigebracht haben,
sicherlich nicht nachgelassen hatten, so muß der Rückzug unter
den schwersten Bedingungen für die Russen neue große Opfer
gefordert haben. Die Nachhut der Russen leistet, um
die Armee vor der drohenden Vernichtung zu schützen,
selbstverständliches Widerstand, wo es irgend geht. Sie
lassen sich, wie man hört, stellenweise fast völlig aufreiben,
um den Rückzug der Hauptmacht einzermachen zu helfen.
Namentlich die russische Garde hat sich dabei hervor-
getan. Die Russen wurden aber in allen Nachhutkämpfen
schließlich geworfen und die Hauptmacht mußte sich zum
letzten Kampf stellen. Daß dieser für die deutschen Waffen
günstig sein wird, darf man wohl mit festem Vertrauen
auf unsern Stabstand erhoffen.

Die englischen Helme im Ligurischen Meer.

Rom, 21. Dezember.

Die bei Livorno an den Strand geschwemmten eng-
lischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon
mehr als vierzig. Außerdem haben Fischer auf dem Meere
bei der Insel Gorgona hunderte und aberhunderte eng-
lische Soldatenhelme treiben, ebenso wurden Rettungs-
gürtel angespült. Es handelt sich also offenbar um Schiff-
bruch eines englischen Truppentransportdampfers.

Kämpfe im Sudan und Yemen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel:
Im Sudan haben Kämpfe begonnen. Der Osman von
Darfur Jemil Mollah begann mit 80 000 Mann den
Angriff. Die Provinz el Rah, die zum englisch-ägyptischen
Sudan gehört, hat sich erhoben, ebenso die muslimanische
Bevölkerung in Abu Raja. Die demütigte englische Re-
gierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die
bei den Eilandsinseln und im Suakin ausgeschifft wurden.
Bei dieser Gelegenheit sollen die Araber gemeutert haben,
worauf ein englischer Kreuzer den Eilandsbezirk beschoß.
Ein Zug der Truppen von Suakin nach Abartum
bringen sollte, wurde in der Station Tamai
von Beduinenscharen an der Weiterfahrt verhindert.
Wie das Blatt „Luran“ erzählt, hat der Araberhäuptling
Ibn Saud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern,
darunter 3000 Reiter, ausgerüstet und sie in der
Richtung von Bassora ausgesandt, damit sie zum türkischen
Meer stößen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner
Stämme demnächst nach dem Yemen abgehen. Ein
anderer mächtiger Däwling Redschid Ibn Reischid habe
gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet und
warte nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um
ins Feld zu ziehen.

Feindlicher Rückzug am Vserkanal?

Der amtliche Pariser Tagesbericht bereitet das
Publikum auf die Möglichkeit des Zurückweichens der

Franzosen und Engländer aus ihren Stellungen bei Ypern
und Neuport vor. Es heißt darin u. a.:

„Zwischen dem Meer und der Yser gemannen die
Franzosen vor Neuport und St. Georges ein wenig
Terrain. Östlich und südlich von Ypern verstärken die
Deutschen ihre Verteidigungsorganisationen. Dort
sind Artilleriekämpfe statt und die Franzosen stiegen
leicht vor.“

Wenn der französische Generalstabsbericht schon auslegt,
daß die deutsche Stellung sich wesentlich verstärkt hat, so
muß man sich auf der feindlichen Seite überaus unheimlich
fühlen. Auch beginnt man allmählich die immer zu-
nehmenden deutschen Fortschritte im Argonner Walde
ausgesprochen. Die Militärpresse beschwört bereits die
Seereschiffung, sich durch diese deutschen Erfolge nicht ent-
mutigen zu lassen.

Kleine Kriegspost.

London, 21. Dez. Mehrere Boote waren fünf Meilen
südlich von Scarborough mit dem Auffischen von Minen
beschäftigt. Eins von diesen Booten ist in die Luft ge-
schlagen, wobei nur ein Mann gerettet werden konnte.
Zwei andere Boote sollen untergegangen sein.

Paris, 21. Dez. Ein französisches Flugzeug ist bei
dem Schlachthaus von Banghard abgestürzt, wobei der
Benzinbehälter explodiert ist. Die beiden Insassen, Offiziere,
sind verbrannt.

London, 21. Dez. Der englische Dampfer „Arctonia“
ist an der Nordküste Irlands auf eine Mine und sank.
Die Mannschaft wurde gerettet.

Bayreuth, 21. Dez. In Garab, 30 Meilen östlich von
Lüderich, hat am 16. Dezember ein Gefecht
zwischen einer vorrückenden englischen Truppe unter Sir
Duncan Mackenzie und deutschen Truppen stattgefunden.
Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit
dem Rückzuge der Engländer.

Brattoria, 21. Dez. Burenfürer Hauptmann B. ist
standrechtlich erschossen worden. Sein Bruder,
Leutnant Bourie, wurde zu fünf Jahren Gefängnis ver-
urteilt. Beide gehörten ursprünglich zu der südafrikanischen
Militär.

Brattoria, 21. Dez. Das kaiserliche Bureau meldet:
Der letzte Führer der Aufständischen im Freistaat Conroy
ist gefangen genommen worden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Dezember. Kaiser Wilhelm reist, nachdem er von
seiner Erkrankung hergestellt ist, wieder an die Front ab.
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stellen die Gegner
ihre erfolglosen Angriffe bei Neuport und Dürkote
ein. Bei La Bassée erleiden die Engländer große
Verluste. In den Argonnen machen die Unfern Fort-
schritte. — In Polen werden die Angriffe auf die
rückgehenden Russen fortgesetzt. — In den Karpaten und in
Galizien werden die Kämpfe zwischen den österreichisch-
ungarischen Truppen und den Russen fortgesetzt.

21. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz
zerbrechen französische Angriffe an vielen Stellen unserer
Front unter starkem Verlust der Feinde. Bei La Bassée
werden Engländer und Ander geschlagen, feindliche Schütz-
gräben werden gestürmt. — In Polen breiten die Angriffe
gegen die sich erneut stellenden Russen fort.

Aus dem Gerichtssaal.

9 Zur Warnung für „Kriegsschwäger“. Vor dem außer-
ordentlichen Kriegsgericht in Straßburg i. E. hatten sich
früher wiederum mehrere Verurteilungen zu verantworten, die
sich durch die bisher verhängten schweren Strafen von der
Befürchtung ihrer deutschen Feindlichen Gefinnung nicht abhalten
ließen. Unter den Angeklagten befand sich die unverbesserte
Marie Epae, die sich jungen Pensionärinnen gegenüber
in schamloser Weise über die Person des Deutschen Kron-
prinzen ausließ, von dem sie schließlich behauptete, er sei in
englische Gefangenschaft geraten. Der Kaiser sei vor Nummer
trans. Alles, was die deutschen Zeitungen — die sie
übrigens nicht lesen will — schreiben, sei nicht wahr. Das
Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis; gleichzeitig
ordnete das Gericht die sofortige Verbannung der Ange-
klagten an. — In einem zweiten Falle hatte sich der
Prokurist Rosenstiel aus Straßburg zu verantworten.
Dieser hatte behauptet, die Franzosen hätten an einem
Tage 180 000 Deutsche zu Gefangenen gemacht und 200 000
Deutsche getötet. Wegen Verbreitens falscher Kriegs-
gerüchte wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer weiteren halbamtlichen Widerlegung des
französischen Gelbbuches über die Vorgänge, die zum
Kriege führten, kommt die Nordd. Allg. Sta. auf im Gelb-
buche erwähnte angebliche Äußerungen des Generalobersten
v. Moltke und eine angebliche Unterhaltung Kaiser
Wilhelms mit dem König von Belgien im Beisein des
Generalobersten v. Moltke zurück. Der frühere französische
Botschafter in Berlin, Cambon, berichtet, v. Moltke habe
geäußert, man solle alle Bedenken beiseite lassen und an-
greifen, wenn es nötig sei. Dieser Cambonsche Bericht ist

rat. Generaloberst v. Moltke hat me derartiges gesagt. Ein weiterer Bericht Cambons erzählt, am 22. November 1913 habe eine Unterhaltung zwischen dem Kaiser, dem König von Belgien und dem Generaloberst v. Moltke stattgefunden, bei der v. Moltke die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Frankreich betont habe, und aus den Äußerungen des Kaisers soll sich ergeben haben, daß dieser seinen früheren Friedensstandpunkt schon 1913 aufgegeben hatte. — Die halbamtliche Auslassung stellt fest, daß gar keine Unterredung zu dreien, sondern nur eine solche unter vier Augen zwischen dem König von Belgien und dem Generalobersten v. Moltke stattgefunden habe. Dabei hat Herr v. Moltke lediglich seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sich das deutsche Heer, wenn es einmal zu einem Zusammenstoß kommen sollte, dem französischen an Ausbildung und innerem Wert überlegen zeigen werde. Daß Herr Cambon zu schreiben weiß, ist unrichtig. Deutschland ist bis aufs Letzte bemüht gewesen, den Frieden zu erhalten. Alles andere ist unwahr. Man weiß also jetzt genügend, was man von dem Geliebten der Franzosen zu halten hat.

+ Am 1. Januar 1915 tritt in Belgien ein deutscher Postzeitungsdienst in Wirksamkeit. Es werden zunächst von den Postanstalten in Brüssel und Breviers Bestellungen des Publikums auf deutsche Zeitungen und Zeitschriften angenommen. Die einzelnen Exemplare werden unter Umhlag mit der persönlichen Adresse des Bezahlers gegen Erhebung des in Deutschland geltenden Bezugspreises und der im Zeitungsdienst der Feldpost üblichen Umhlaggebühr befördert.

+ Der Bundesrat hat wesentliche Änderungen des Höchstpreisgesetzes vorgenommen. Es hatte sich ein Zustand herausgebildet, daß zu dem gesetzlich zulässigen Höchstpreis überhaupt kein Getreide mehr zu erhalten war. Neben dem Höchstpreis wurden noch Sondervergütungen, Provisionen und dergleichen bezahlt, die eine verschleierte Überbreitung des Höchstpreises darstellten. Die weitgehendste Änderung erfolgte für Gerste. Nach dem bisherigen Wortlaut durfte für Gerste unter 68 Kilogramm nur ein Preis von 205 Mark pro Tonne angesetzt werden, dagegen war der Preis für Gerste über 68 Kilogramm unbegrenzt. Gerste unter 68 Kilogramm war seit Wochen überhaupt nicht mehr käuflich, dagegen wurde Gerste über 68 Kilogramm bereits mit 300 Mark bezahlt. Damit hatte Gerste den höchsten Preis erreicht, der überhaupt für Getreide im letzten Jahrzehnt gezahlt worden ist, während es doch die Absicht des Gesetzgebers war, eine Verbilligung herbeizuführen. Die Regierung setzte sich den Maximalfall für Gerste, der bisher in Berlin 205 betrug, auf 220 Mark fest. Dafür fällt aber die Gewichtsgrenze von 68 Kilogramm fort. Durch die Festsetzung eines Preises von 220 Mark erhöht der tatsächlich gezahlte Gerstenpreis eine zwangsmäßige Verminderung um 80 Mark pro Tonne. Damit aber nicht wieder wie bisher der Höchstpreis für Gerste dadurch umgangen wird, daß man Gerste schrotet und als „Gerstenschrot“ teuer verkauft, ist festgelegt worden, daß inländisches Gerstenschrot höchstens um 10 Mark teurer sein darf, als der Höchstpreis für Gerste. Das Roggen und Weizen anbetrifft, so galt nach dem bisherigen Wortlaut des Gesetzes der Höchstpreis für Roggen im Gewicht von 70 Kilogramm pro Hektoliter, für Weizen im Gewicht von 75 Kilogramm pro Hektoliter. Für jedes Kilogramm im Hektoliter Mehrgewicht durfte bisher ein Mehrpreis von 1,50 Mark über den Höchstpreis hinaus gezahlt werden. Um die dadurch vorgekommenen Schiebungen und Überschreitungen abzuheben, dürfen in Zukunft nach dem neuen Wortlaut des Gesetzes keine Überpreise für Mehrgewichte bezahlt werden. Für Weizen, Roggen und Gerste bleiben die festgesetzten Preissteigerungen für spätere Verkäufe bestehen, bei Kleie und Sauer fallen sie fort. Außerdem wird eine Begrenzung der Unkosten angeordnet, um auf diesem Wege vorgekommene Verteuerungen zu vermeiden. Alle Neubestimmungen treten am 24. Dezember in Kraft.

+ Die Meldung, nach welcher der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Weill in französischen Kreisläufen kein soll, hat überall Erstaunen und Enttäuschung wachgerufen. Dr. Weill ist Abgeordneter für Metz und soll erklärt haben, durch den Eintritt in die französische Armee das Mandat eines sozialdemokratischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben. Er würde sich dadurch den Herren Wetterle, Blumenthal und Genossen würdig anreihen. Weill war seinerzeit Zeuge der Ermordung des französischen Sozialistenführers Jaurès und sollte dabei, wie die Kreuzzeitung zuerst meldete, eine derartige Erschütterung erlitten haben, daß er ein Sanatorium aufsuchte. hätte. Zu der von B.L.B. gebrachten jetzigen Nachricht bemerkt der Vorwärts: Die Nachricht in so bestimmter Form sie auch austritt, findet in allen bisher wiederholt von uns angestellten Ermittlungen über das Schicksal Weills keine Bestätigung. Falls wider Erwarten die Meldung doch richtig sein sollte, müßte Weills Verhalten natürlich scharfe Beurteilung finden.

Belgien.
Die Landtage der neun belgischen Provinzen haben beschlossen, die der Bevölkerung Belgiens vom deutschen Generalgouvernement für die Dauer eines Jahres auferlegte in Monatsraten zu zahlende Kontribution von 480 Millionen Frank durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, für welche die neun Provinzen die Solidarschaft übernehmen. Der Generalgouverneur hat die Erklärung abgegeben, daß bei pünktlicher Zahlung der einzelnen Kontributionssraten die Requisitionen bezahlt werden und daß die Rohstoffe, welche die Reichsregierung in Antwerpen, Gent und anderen Plätzen gekauft hat, so bald als möglich bezahlt werden sollen. Diese Bezahlung wird nach Durchführung des Transports der Güter nach Deutschland und nach der Schätzung des Preises erfolgen und zwar ohne daß eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien während des Krieges zu geschehen hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Dez. Der vor einiger Zeit zum deutschen Gesandten in China ernannte frühere deutsche Gesandte in Mexiko, v. Dinske, konnte seinen neuen, wichtigen Posten noch nicht antreten. Er ist nach seiner Abreise aus Mexiko City unterwegs erkrankt und befindet sich zurzeit in ärztlicher Behandlung in San Francisco. Er wird vorläufig in Peking von dem Freiherrn v. Malhan vertreten.

Rom, 21. Dez. Fürst Bälou hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Der König empfing den Fürsten Bälou im Thronsaal. Dem Zeremoniell des italienischen Hofes entsprechend wurden hierbei keine Ansprachen gehalten.

London, 21. Dez. Infolge der Konkurrenz von Dampfern, die unter amerikanischer Flagge segeln und nicht von der Kriegsver sicherung betroffen werden, hat die Royal Mail Steam Packet Co. die Fahrten nach Jamaika eingestellt.

London, 21. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Es ist endgültig beschlossen worden, möglichst bald eine neue innere Anleihe von acht Millionen Dollars auszugeben. China hat einschließlich der früheren Anleihe von 16 Millionen Dollars und 10 Millionen Dollars Premier-Bonds seit August bereits 34 Millionen auf dem inneren Markt aufgenommen.

Brüssel, 21. Dez. Durch Verordnungen des Generalgouverneurs in Belgien vom 18. Dezember werden die Protektfristen und sonstige zur Wahrung des Regimes bestimmte Rechtsbehandlungen bis zum 31. Januar nächsten Jahres verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. Januar nächsten Jahres in Kraft.

Bogota, 21. Dez. Auf Antrag des deutschen Gesandten hat die Regierung von Kolumbien, um zu vermeiden, daß das Land der Neutralitätsverletzung beschuldigt werde, die Funkenpruption Carthagena geschlossen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 247 bis 252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 200—270, H 199—204, Hamburg W 268—275, R 227—233, G über 68 Kilogramm 298—300, Frankfurt a. M. W 275, R 235, H 221, Dresden W 265, R 225, H 212.

Berlin, 21. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 33,75—41,50. Fest. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,60—32,50. Fest. — Mühlöl geschäftlos.

Der heilige Schein.

Weihnachtsverählung von Eugen Stangen.

Der Wind flog über die russischen Ebenen und heulte zuweilen auf wie ein verwundetes Tier. ... Und eine schwarze Schlange wand sich durch das weite flache graue Feld, eine lange schwarze Schlange — ein Zug. Der kam von den polnischen Schlachtfeldern. Die transportfähigen, leichten Verwundeten wurden nun im Lazarettzug nach heimatischen Pflegestätten übergeführt. Ein junger, schlanker Sanitätsfeldat ging ab und zu, rückte hier so und wie möglich einen Verband zurecht, reichte dort kühlende Limonade und hatte für jeden ein gutes freundliches Wort. „Ein wahres Glück, daß du bei uns bist, Reinhold“, sagte ein Kopfverwundeter zu dem jungen Sanitätsfeldaten. „Wirklich — das macht die lange Fahrt halblang.“ Er und Reinhold Remdahl waren Freunde. „Bist und bleibst der gute Otto“, meinte der Sanitätsfeldat freundlich und lächelte, — aber das Lächeln ging nur um den Mund, die Augen blieben dunkel und wie verschattet. „Seh dich doch bloß mal eine Minute zu mir, Reinhold“, bat Otto Tefke, „hast genug herumrabscht, — so — seh dich mal.“ Der Zug ratterte weiter, — und der Wind schrie und tobte an ihm hin und warf zuweilen Eisblöcke prasselnd gegen die Schienen wie Schrapnellgeschosse. Häuser wurden am Wege sichtbar, — Ruinen, — ausgebrannte leere Dörfer. ... Nirgends ein Mensch zu sehen; — nur verlassene Hunde sprangen wie rasend gegen den Bahndamm an. „Schrecklich“, wie die Russen gehäuft haben in ihrem eigenen Lande“, sagte Reinhold Remdahl leise. „Ja“, gab Otto Tefke als einzigen Laut zurück. Er dachte an die Schlacht zurück, an all die ausgestandenen Strapazen, die erlittenen, erlebten Greuel. Da konnte man die Sprache verlieren — das Lachen verlieren. „Da steht der Kirchturm noch, Otto, sieh“. Otto Tefke sah hinaus.

Ja, da stand die Kirche noch. ... Und ganz deutlich hörte man Glockenklänge herüberdrönen. Mittagsgeläut. ... Ein alter Mann schnitzte in seinem Gehöft an einem Fichtenbäumchen.

„Weihnachten heute — der 24. Dezember“, meinte in seiner gedämpften leisen Sprechart der junge Sanitätsfeldat.

„Jawohl — jawohl — und Gott gebe, daß wir abends wohlbehalten daheim sind bei Mutter.“ Wird das eine Freude sein. Weihnachten muß man nur bei Mutter feiern, was, Reinhold?

Der suchte in sich zusammen — und die seltsamen blauen Augen unter den starken schwarzen Brauen und Wimpern blickten jetzt ganz erloschen.

„Ich weiß ja nicht, Otto.“ — „Was, Reinhold? Wie es bei Mutter ist? Lebt denn die deine nicht mehr?“ — „Auch das — weiß ich nicht.“

Der Feldgrane mit dem Kopfverband bog sich vor. „Was — was soll denn das heißen? Sprich dich doch mal aus, armer Kerl.“

Die langen schwarzen Wimpern verdeckten jetzt ganz Reinholds blaue Augen.

Mutter — ließ sich scheiden, als ich fünf Jahr alt war. Seitdem hab' ich nie etwas von ihr gehört. Auch später sagte mir der Vater trotz all meines Bittens und Drängens nie, nie etwas von der Mutter. Als ich sechzehn Jahre alt war, starb auch der Vater. Seitdem — fünf Jahre sind es schon her — bin ich immer allein gewesen, immer allein.

„Ja — ja“, murmelte Otto Tefke, „das Leben ist oft ein schweres Rätsel.“

Da klang es wie Lärmen und Lachen. In den andern Abteilen sprang man auf, lief an die Fenster. ... Was war? — Auch Otto und Reinhold erhoben sich. ... Ach — deutsche Landwehr. Die lag auf Wacht, zur Bahndammüberwachung, hatte sich in Erdhöhlen eingegraben, und kam nun bei dem Suggestatter heraus. Man winkte, man grüßte sich einander an. Da und dort pukten die braven Landwehrleute sich kleine Weihnachtsbäumchen für ihre Erdhöhlen. Ein großes Auto war herangefahren und hielt jetzt — mehrere Mannschaften luden allerhand Sendungen aus. — Liebesgaben, Weihnachtsfreuden, von den Dabeingekommenen hinausgeschickt den treuen tapferen Wächtern. ... Und über dem allen Licht und leuchtend wirbelnde Floden, als schützte der Himmel weiße Rosen aus. ... Weiter laucht und rattert der Zug; — aber der tobenbe brüllende Steppewind fliegt nicht mehr mit, — er hat sich irgendwo eingeflücht. ... Jetzt verlangsamt der Zug sein Tempo und fährt in eine Station ein. ... Das ist eine deutsche Stadt schon. ... Wer ein Fenster erlangen kann, öffnet es und schaut hinaus. ... Viele steigen aus. ... Auf dem Bahnsteig hantiert eine blühlaubere dralle rumblickende Frau — eine wackechte Dispreuhin — frohmütig und flink, und bereitet Kartoffelpuffer, knusprig, fettbraun. ... Oh, wie das den Kriegern schmeckt. ... Otto Tefke ist ganz gerührt. „Büffer — meine Leibspeise!“

„Ja, wirklich?“ lacht ein junges Mädchen, Mutters Tochter, rundlich und reizend, armbide Ränke wie goldene

Stränge rund um den Kopf gesteckt. „Sie irren gleich noch weiter!“

Otto Tefke sieht ihr zu. „Daß Sie das so können, Fräulein — und so fix — da staune ich.“

„Nanu?!“ lacht das blonde Mädchen ihm gerade in seine braunen Augen, „das war' so was — nicht so können — da nimm' wohl Mutter den Karbatsch.“

Büppo — da stürzt sie zwei goldbraune Büffer auf einen Teller, überläßt sie und reicht sie dem Feldgranen. Otto Tefke ist jäh Feuer und Flamme für das reizende blondkopfige Mädchen.

„Ach — die aller schönsten Dankesankunftspostkarten möcht ich Ihnen schreiben“, meint Otto Tefke diplomatisch einen Weg bahndend.

„Ja?“ lacht die Blonde freundlich, „das war' nett! Ich sammle Karten! Annemarie Fürbringer heiße ich, da hier, Marienburger Straße 6.“

Dem Otto funkeln die braunen Augen. „Fräulein Annemarie — ich schreibe!“ Sie reicht ihm die Hand. „Sie müssen einsteigen, schnell, schnell, behüt Sie Gott — ad!“

Der Otto ist gewachsen wie ein Tannenbaum, — und der Kopfverband läßt die hübschen braunen Augen sehen, — das bemerkt Annemarie.

„Fräulein Annemarie — auf Wiedersehen.“ Und Annemarie Fürbringer nimmt ihr Lächeln und winkt — und winkt, bis der Zug eine steile Kurve nimmt und alles verschwindet wie ein glitzernder Weihnachtsputz. ... Reinhold Remdahl lächelt still vor sich hin.

„Ich glaube, Otto, jetzt hast du auf dem Fleck dein Herz verloren.“

Der Otto sagt gar nichts. Aber ein Glanz liegt in seinen Augen, seltsam und weihnachtlich, — die Hoffnung hat den Glanz in seine Augen gelegt, — die Hoffnung auf Glück. ...

Weiter — schneller jetzt auf deutschem Gebiet — rollt der Zug. Die Dämmerfrau weilt schon mit schattenden Schleieren über das weiße Schneefeld. Ein Haus, — ein Gehöft, — ein Dorf huscht vorüber.

Da und dort haben sie schon den Weihnachtsbaum entzündet. ... Wie heimlich das ist, — wie traulich. ... Und Reinhold tut das Herz weh bei diesem Anblick. Weihnachten — ohne Heim — ohne einen einzigen lieben Menschen — verwaist, — ohne Mutter — wie traurig doch das ist. ...

Jetzt dämmert Buchenwald an den Wegkanten auf, — alter herrlicher ostpreussischer Buchenwald. Ein kleiner Gutshof grüht lauschig und lieb aus dem Walddunkel auf, — eine kleine Station kommt in Sicht, da, — ein Stof, vehement, donnerartig, ein Splittern und Krachen, — der Zug hält. Inmitten hat sich Reinhold über den Freund geworfen, das verwundete Haupt mit seinem Leib zu schützen.

Dann tiefe, furchtbare, grauenvolle Stille. ... Eine Seitenwand des Wagens ist schräg über die beiden gefallen. „Der Zug entgleist!“ — kommt es in stecndem Schmerz Reinhold zu Bewußtsein. ... Stimmen werden laut — Rufe — Schreien. ... die Ärzte sind die ersten aus dem Zug.

Gottlob, — die Katastrophe scheint glimpflich abgelaufen zu sein. Ein Zugbegleiter ist schwer verwundet — einige Leichtverletzte melden sich auch. — Otto Tefke ist wunderbarerweise ohne Schaden davongekommen. Nur einer sieht totenbleich aus und wimmert vor Schmerz — Reinhold. ... Ärzte kommen und untersuchen ihn, — ein Bein gebrochen.

Alle werden mit einem nächsten Zuge weitertransportiert werden können — beim — nur Reinhold nicht. ... Die Ärzte verbinden, schienen das gebrochene Bein. Aber nun wohin mit ihm? — „In den Gutshof, wenn ich bitten darf, meine Frau und ich werden ihn gern pflegen.“ Und man hebt den Verletzten kauft hoch und trägt ihn vom Bahnsteig.

Der hochgewachsene Herr im Fels, der die einladenden liebenswürdigen Worte gesprochen hatte, winkt einen Wagen herbei. Es ist ein leichtfedernder, hochrädiger Wagen, auf den man Reinhold legt. Der Herr im Fels springt auf den Bod zum Kutscher — und der Wagen federt davon. ...

Abend ist es geworden — Weihnachtsabend. ... Der Schnee hat sein Treiben eingestellt. Hochoben funkeln klare schöne Sterne — und grünen nieder in Reinholds Augen wie Lichter vom Weihnachtsbaum. In der Dorchkirche wird das Weihnachtsläuten wach. Und wie das so läutet und läutet, so feierlich, hehr und wunderbar, senkt sich eine tiefe Bewußtlosigkeit über Reinholds Sinn. ...

Ein Laut weckt ihn — dieser Laut ist so köstlich — er hat ihn nie gehört — oder doch? — Er öffnet die Augen. ... Auf einem weichen, weichen Ruhebett liegt er. ... Und da steht eine schöne, hochgewachsene Frau — blond und königlich wie eine Holbe. Die sieht die seltsamen blauen Augen im Kranz der schwarzen Wimpern, die starken dunkleren Brauen in dem jungen, fast noch kindlichen Gesicht — sie hebt beide Hände bittend empor. „Reinhold — bist du Reinhold Remdahl?“ Da weichen die letzten undämmenden Schleier von Reinholds Bewußtsein.

Wer ist diese Frau? — So wie sie aussieht — kaum anders — hat er in seiner kindlichen Erinnerung seine schöne verlorene Mutter. Er hebt das Haupt, so viel er vermag. „Ich bin Reinhold Remdahl — — Mutter!“

„Mein Sohn! Ich habe dich wieder! Mein einziges Kind habe ich wieder am Weihnachtsabend!“ — Und sie ist in die Arme gesunken — sie hat den Jünglingskopf in ihre Arme genommen — freilicht ihn, so zärtlich, so lind, wie nur eine Mutterhand zu streicheln vermag.

„Mein Kind, — du ahnst ja nicht, was mich damals von dir, deinem Vater getrieben hat, was ich erduldet, erlitten habe. Aber alle Schmach, allen Jammer hat dieser da von mir gewaschen mit seiner großen einzigen Liebe“ — sie deutet mit der Rechten auf den hochgewachsenen, ernsten Mann, der am Fußende des Lagers steht — „aber ich bin nie, nie zur Ruhe gekommen aus Sehnsucht nach dir. Ich habe mit deinem Vater gerungen um dich, — ich habe gebettelt, dich mir zu lassen, dich mich sehen zu lassen, und wenn es nur Wochen wären im Jahre. Vergebens — er blieb hart wie ein Marmelstein!“

„Er ist tot“, schaltet Reinhold dumpf ein. — „Dann habe ich nichts mehr, nichts mehr von ihm und dir gehört, — nichts mehr. Ich will den Toten nicht anklagen, heut nicht anklagen. Du wirst gefunden, Reinhold, deine Mutter verstehen, ihr vergehen, — ja vergehen“ — in ausbrechendem Schmerz ruft sie das — „denn verlassen hatt' ich dich doch nicht sollen, nie, nie, trotz alledem nicht. ... Aber du bleibst nun bei mir, immer, Reinhold, ja? Und dieser da — der edelste Mann — wird dich auch lieb haben und du ihn. Ja?“

Anastvoll blickt sie in die Dunkelheit seiner Augen

hinein. Aber nun kommt es doch aus den dunkelsten Tiefen wie ein fernes, helles Licht. Nein, Barmherzigkeit, auch nur ein einziges gutes Wort, hat sein Vater nie, nie für ihn gehabt. Und was hat er gelitten in seiner furchtbaren Herzensvereinsamung, unter der eifigen Lieblosigkeit ringsum. Da hebt er die Wimpern, — ein tiefer, langer unendlicher Blick, ein Wort: „Mutter!“ — Und sein Haupt sinkt ermattet gegen ihre Schulter. Der eine Ton sagt ihr alles, alles; — sie hat die Liebe ihres Kindes nicht verloren. . . .

Der ernste hohe Mann schlägt die Flügel zurück, — in hellstem Lichtschein erstirbt der Weihnachtsbaum. Und die heiligen Scheine rinnen hin über Mutter und Sohn, — der heilige Schein echter unentwurzelter Mutter- und Kindesliebe liegt in beider Augen, — Friede — Friede. . . .

Bunte Zeitung.

Die schwarze Fahne des Propheten. Die Fahne des Propheten ist nach einer Mitteilung von türkischer Seite nicht von grüner Farbe, wie vielfach irrig geglaubt wird. Sie ist vielmehr schwarz und trägt eine weiße Aufschrift; sie wird mit andern Reliquien des Propheten im alten Serail in Istanbul aufbewahrt. Die Fahne, die von den Arabern in Medina infolge der Verkündung des heiligen Krieges aufgerollt wurde, ist gleichfalls eine geschichtliche, geheiligte Fahne, jedoch nicht die des Propheten. Diese letztere wurde, seit die Türken im Besitz der Reliquien Mohammeds sind, nur ein einziges Mal aufgerollt, und zwar unter Sultan Mohammed II., als die Vernichtung der Janitscharen erfolgte.

Englands Scheelsucht. Wir lesen in der Kölnischen Zeitung: Vor genau 30 Jahren begann der Feldzug des Reichs und der Scheelsucht Englands gegen Deutschland. Er setzte mit dem Beginn unserer Kolonialpolitik ein. Vor drei Jahrzehnten, im Dezember 1884, führte er die erste Auslands Expedition herbei. Als das Deutsche Reich in Südwestafrika und in Kamerun festen Fuß gefaßt hatte, erhoben schon die Briten Einspruch, fügten sich aber in das Unvermeidliche, um im geheimen desto ärger zu hegen. Die Zustände in Kamerun wurden so bedenklich, daß ein größeres Geschwader dorthin geschickt werden mußte. Es traf am 18. Dezember 1884 unter Admiral v. Knorr ein, schiffte ein Landungskorps aus und rückte gegen die Aufständischen vor. Dabei zeigte es sich, wie sehr die Briten die Hand im Spiel hatten. Die Regentstämme benutzten beim Herannahen der Unsern weiße Flaggen, deren Bedeutung sie nur von Weißen — von Engländern — erfahren haben konnten. Nicht geringes Erschrecken rief es unter den Deutschen hervor, daß die Wilden die Ortschaft Jochdorf nach der Landseite durch einen zwei Fuß tiefen und vier Fuß breiten Schützengraben gesichert hatten. Auch das ließ auf eine Unterstützung durch Engländer schließen. Damals floß deutsches Blut durch Englands Schuld. Nach dem Sieg der Unsern entflohen die Hauptlinge und Häufelführer; mehrere fanden bei Engländern ein Versteck. Das veranlaßte Admiral Knorr, öffentlich bekannt zu machen, daß er alle Ruhestörer, welcher Nationalität sie seien, ausweisen, solche aber, die mittelbar oder unmittelbar sich an den Operationen der Regentstämme beteiligten, als Feinde behandeln werde. Das wirkte. Der Aufstand wurde bald unterdrückt. Jetzt sandte England das Kanonenboot „Batshall“ in die Kamerunmündung, und die Bewegung unter den Schwarzen schien wieder aufzulauern. Da dampfte die Korvette „Olga“ aufwärts und ließ ihre Geschütze eingreifen. Damit war das britische Spiel verloren.

Die „Äffenschlacht“. In einem Feldpostbrief wird der vollkommene Zusammenbruch der großen Joffreschen Offensivbewegung bei Toul beschrieben. Aus der Schilderung sei folgende Episode herausgehoben: „An einem Tage wiederholten die Franzosen viermal ihre Angriffe, wobei auch ihre Schützen zahlreich wie Stare in den Bäumen saßen und von oben feuerten. Durch ein von einer Stelle aus glänzend geleitetes Zusammenarbeiten der Feld- und schweren Artillerie, das die Angreifer unter Kreuzfeuer nahm und sie zusammenlegte mit eisernen Beisen, gelang es im Verein mit der braven Landwehr in den Schützengräben die verzeuerten Attacken abzuwehren. Die Schützen auf den Bäumen purzelten bald im Schrapnell- und Gewehrfeuer herab, wie wenn man an reifen Apfelbäumen schüttelt. Die „Äffenschlacht“ nennen es seitdem solche, die die zahlreichen Kampfschilde hier vor Toul gern treffend bezeichnen wollten.“

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 23. Dezember.
Sonnenaufgang 8¹² Mondaufgang 11⁰⁰ B.
Sonnenuntergang 8⁰⁰ Monduntergang 11⁰⁰ B.
1597 Dichter Martin Opitz v. Böhlerfeld geb. — 1777 Alexander L., Kaiser von Rußland geb. — 1810 Der Agypsiologe Richard Lepsius geb. — 1827 Admiral Wilhelm Frhr. v. Tegetthoff geb. — 1870 (23. u. 24. Dez.) Sieg der deutschen ersten Armee (Montenapfel) über die französische Nordarmee (Faidherbe) am Schlagen Gailue. — 1903 Geograph Sophus Ruge geb. — 1909 Rechtslehrer Johannes Merkel geb. — 1910 Politiker Franz Graf v. Helldorf geb.

Die Liebesgaben an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Amlich wird bekanntgegeben: Die französische Regierung hat durch Vermittlung einer neutralen Macht den Wunsch ausgesprochen, daß es den französischen Wohltätigkeitsgesellschaften gestattet werde, Liebesgaben nach Deutschland zur Verteilung an in Deutschland befindliche bedürftige französische Kriegsgefangene abzusenden. Nachdem französischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden. Die Sendungen genießen die Porto-, Fracht- und Zollfreiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohltätigkeits- oder sonstige Vereine an in Frankreich befindliche deutsche Kriegsgefangene Liebesgaben-Sammelsendungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeiträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW. 11, Abteilerstraße 11) zugestellt werden, das die Gaben (auch Geld) schnell und sicher nach Frankreich befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar entweder an die Postanstalt der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris oder an die Kommandanturen der verschiedenen Kriegsgefangenenlager in Frankreich mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu richten. In den letzteren Fällen empfiehlt es sich, dem genannten Zentralkomitee von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager in Frankreich tunlichst gleichmäßig bedacht werden (B.T.W.)

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

Bei Neuport und in Gegend Ypern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dez. verlorenen Stellungen bei festubert und Givenchy machten die durch französische Territorialtruppen verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden.

In der Gegend Richebourg gelang es ihnen in ihren alten Stellungen Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert nordöstlich Commedien bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Westlich der Argonnen nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Byra- und Rabka-Abschnitt. An vielen Stellen ist der Uebergang über diese Abschnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilliga steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekannt gegebene Armeebefehl des Generals Joffre vom 17. Dez. 1914 folgenden Nachsatz hatte:

Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekannt zu geben und ist zu verhindern, daß er in die Presse gelangt

Wohltätigkeit. Herr Gies in Neumied hat dem Vorsitzenden des Hilfsausschusses, Herrn C. Haagenow, 30 Mk. übergeben, zur Verwendung für Kinder, deren Vater im Felde gefallen. Die Kleidung dreier Kinder hat heute stattgefunden und wird dem edlen Spender im Namen der Kinder und deren Mütter an dieser Stelle herzlich Dank erstattet.

Die Weihnachtsfeier für die Verwundeten beginnt heute Nachmittag 4 Uhr im Saale des Gasthauses „zum Rheinberg“ und verspricht dieselbe eine sehr schöne zu werden, da reichlich Gaben zu derselben gesammelt worden sind.

Die nächste Paketwoche. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht herrscht, daß Ende Dezember wieder eine Paketwoche stattfindet. Zur Vermeidung von Enttäuschungen und unnötigen Sendungen erinnert das stellvertretende Generalkommando daran, daß bestimmungsgemäß die nächste Paketwoche erst am 23. Januar beginnt. Das stellvertretende Generalkommando benutzt diese Gelegenheit, um gleichzeitig bekannt zu geben, daß ihm von dem im Westen stehenden Truppen und Verbänden die Bitte zugegangen ist, in den nächsten Wochen keine Wollwaren und keine Schwarten hinauszusenden, da nach Eingangs der Weihnachtsfeiern an diesen Gegenständen überall Ueberschuß herrscht; das einzige, was den Truppen im Westen vorläufig fehle, seien elektrische Taschenlampen mit brauchbaren Ersatzbatterien. Auch dürfte es sich empfehlen, im Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas zurückhaltend zu sein, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über Gebühr anzuspannen.

Eingefandt.

Ohne Verantwortung der Redaktion.

Wir leben in einer schweren und ernsten Zeit. Jeder Mann und jeder Frauen muß auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden. Bei diesem Gedanken kam dem Schreiber dieser Zeilen folgende Idee: Im nächsten Monat begeben wir das Geburtstagsfest unseres geliebten Kaisers. Dieses Fest könnte man in diesem Jahre auf eine andere Art feiern, als es bisher üblich war. Wenn nämlich jeder der bisherigen Teilnehmer an dem Festen seine dafür gemachten Ausgaben seiner Majestät in bar als Geburtstagsgeschenk geben würde, so wäre das gewiß die beste Feier. Rechnet man, daß im Durchschnitt jeder für das Fest 10 Mk.

ausgegeben hat, so gibt das sicher mehr als 1 Million Mk. im Deutschen Reich. Unser Kaiser ist bei dem kommenden Geburtstagsfeste zweifellos mit vielen Sorgen geplagt. Namentlich wird es ihn quälen, wie alle die Witwen und Waisen sowie die Invaliden zu versorgen sein werden. Einen kleinen Teil dieser Sorgen würde Sr. Majestät abgenommen, wenn ihm am 27. Januar eine so stattliche Summe für die Hinterbliebenen unserer Krieger übergeben würde.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Ueber Süddeutschland und den Alpen liegt hoher Druck, ebenso über Südosteuropa. Ein Tief befindet sich noch über der Nordsee mit Ausläufer nach Skandinavien und Norddeutschland.

Der von Süden vordringende hohe Druck dürfte das Tief allmählich nach Norden drängen, jedoch der über Süddeutschland und Polen aufgetretene schwache Frost auf ganz Deutschland sich ausbreiten wird.

Nur die Kanal- und die Nordseeküste wird zunächst noch frostfrei bleiben. Heute Vormittag hat sich das Nordseetief wieder etwas genähert.

Aussichten: unsicher, jedenfalls leiter Nachtfrost, Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Gefundene Gegenstände.

Eine Kinderschuhe.

Dasselbe kann von dem sich legitimierenden Eigentümer auf dem Bürgermeistereiamt (Polizeibüro) abgeholt werden. Brandach, 21. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung

Kindergartengabe

Monatschrift zur Selbsterhaltung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: 1. Schablonen, 2. Muster, 3. Rezepte, 4. Rätsel, 5. Spiele, 6. Lieder.

Preis pro 25 Pfg. pro Halbjahr 2.50 Mk. pro Jahr 4.50 Mk. (incl. Porto).

Bestellen bei: **Kindergartengabe**, 25 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Grundstücke des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schroteten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der in landwirtschaftlichen Betrieben des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichsfiskus bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräftetretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichsfiskus: Delbrück.

Obige Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht.

Durch öftere Revision wird die Befolgung der Vorschriften kontrolliert werden.

Braunach, 17. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Ueber die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung herrschen immer noch Unklarheiten.

Es wird daher wiederholt darauf hingewiesen, daß bei Mitgliedern der Ortskrankenkasse Braunach die Zugehörigkeit zu den Lohnlosen die Markenhöhe bestimmt u. zwar sind zu fleben für in Stufe 1 der Krankenkasse versicherte 24 Pfg., für Stufe 2 32 Pfg., für Stufe 3 40 Pfg. und für Stufe 4 und 5 48 Pfg. Mark.

Braunach, 19. Dez. 1914. Der Bürgermeister.

Feinste Smyrna-Feigen, Ital. Dauer-Maronen,

Sizil. Haselnüsse, Bari-Mandeln,

Messina-Citronen, Apfelsinen, ausgesucht schöne Frucht

empfiehlt zu billigen Tagespreisen

Christian Wieghardt.

Tafeläpfel u. Tafelbirnen

zu Weihnachten pfeifweise abzugeben

Karl Kugelmeier.

Krieger-Serien-Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —

eingetroffen **H. Lemb.**

Christbaum-Ständer

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wieghardt.

Die Arbeitsstunden

des Vaterl. Frauenvereins fallen der Feiertage wegen aus.

Wiederrückgang am 4. Januar.

Frau San.-Rat Dr. Romberg.

Heil's

Waschmaschinen

sowie

verzinkte Eimer von 26—32 cm

ovale Wannen 36—75 "

Waschbänke 36—44 "

Durchmesser.

sind stets vorrätig und billigt zu haben bei

Chr. Wieghardt

Passende Weihnachtsgeschenke für Jedermann.

Der ersten Zeit entsprechend ist mein Lager in allen

nützlichen Gaben

auf das reichliche und Schöne ausgestattet.

Die Preise sind ohne Aufschlag, so daß Jedem Gelegenheit geboten ist, für wenig Geld gute und schöne Ware zu erhalten.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rud. Neuhaus.

Wohltätigkeits-Vorstellung

der verwundeten Krieger der Braubacher Lazaretto im Saale des Herrn Krämer (Rheinberg) am **2. Feiertag, Sonnabend, den 26. Dez., nachm. 5 Uhr für Erwachsene, am Sonntag, den 27. Dez., (3. Feiertag) nachm. 4 Uhr für Kinder** (auch für Erwachsene) mit gleichem, ungekürzten Programm.

Eintrittspreise:

Nummerierter Platz 75 Pfg.

I. " 50 "

II. " 30 "

Kinder zahlen I. Platz 20 Pfg., II. Platz 10 Pfg.

Kartenvorverkauf für Erwachsene ab Mittwoch, den 23. Dez. bei Herrn Lemb und täglich von 10—12 mittags im „Rheinischen Hof.“ Um einer Ueberfüllung vorzubeugen, wird höflich ersucht, Eintrittskarten im Vorverkauf zu lösen, da nur so viel Karten zu haben sind, als Plätze verfügbar.

Der Reinertrag wird verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten zur Linderung der Kriegsnot zugeführt werden.

Krieger-Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb-

Mundharmonikas

— in großer Auswahl —

empfiehlt billigt **A. Lemb.**

Messina-

Citronen

und vollständige

Apfelsinen

in prachtvollen Qualitäten ein-

getroffen **Chr. Wieghardt.**

Amtliche

Taschen-

fahrpläne

per Stück nur 15 Pfg.

sind wieder eingetroffen.

A. Lemb

Bilder, Spiegel,

Haussegen, Braut-

kränze usw.

werden gut und raudschick ein-

gerahmt von **Heinrich Metz,**

Glasernmeister.

Briefkastetten

(reizende Neuheiten, auch in

Weihnachtspackungen)

empfiehlt billigt **A. Lemb.**

für's feld

Zigarren, Zigaretten,

Tabak

— — —

Cognac, Arrac, Rum

— — —

Teewürfel, Schokolade

— — —

Besteinstmässig verpackt empfiehlt

Jean Engel.

Schöne Bilder, Spiegel, Haus-

segen, Photographie- und Post-

: : kartenrahmen : :

— zu Weihnachtsgeschenken passend —

empfiehlt

Heinrich Metz.

Christbaumständer

in großer Auswahl empfiehlt

Julius Rüping.

Zu der am 23. Dezember, Nachmittags 4 Uhr im „Rheinberg“ stattfindenden

Bescherung

für die in Braunach weilenden Verwundeten werden die Mitglieder der Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins freundlichst eingeladen.

Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung können bei Frau Sanitätsrat Dr. Romberg unentgeltlich abgeholt werden. Da der Verein schon beinahe 300 Mitglieder zählt, so muß wegen Raumangel von einer öffentlichen Feier abgesehen werden.

Der Vorstand der Ortsgruppe Braunach des Vaterländischen Frauenvereins.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Feinstes Sauerkraut und feinste Delikates-Würstchen

empfiehlt in bekannter Güte

Dean Engel.

Ein praktisches und belehrendes Weihnachtsgeschenk für die Jugend

ist ein

Laubsägebogen mit Werkzeug-

kasten.

Reiche Auswahl hierin finden Sie bei

Chr. Wieghardt.

Meine diesjährige

Weihnachts-

Ausstellung

die auf das reichhaltigste von dem einfachsten an ausge-

stattet ist, befindet sich nebst

Verkaufs-Räumen

in Hause des Herrn Karl Wengel.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rudolf Neuhaus.

Johannisbeersetzlinge

— die Frucht —

billig abzugeben. **Ludwig Kunz.**

Keine Erkältung vergeht v. selbst.

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden.

benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Mälz-

Extrakt, Salbei, Lindenblütentee,

Isländisch und Isländisch Moos,

Brombeerblätter, Altheewurzel, Kuf-

lattich, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der

„Marksbuerg-Dragerie.“

Beste Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feste. Süsrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd.

entsprechend billiger

empfiehlt

Jean Engel.